

Zweiter Aufbruch: Aktives Altern durch
berufliche Neuorientierung
Explorative Interviews

Ergebnisbericht

Iris Maria Vinatzer

Bozen, 2010

Durchführendes Institut

Dominikanerplatz 35
I-39100 BOZEN
Tel. +39-0471-970115
Fax +39-0471-978245
info@apollis.it

Sozialforschung und Demoskopie

apollis

Ricerche Sociali e Demoscopia

EUROPÄISCHER SOZIALFONDS - FONDO SOCIALE EUROPEO

AUTONOME PROVINZ
BOZEN - SÜDTIROL
ESF Dienststelle



PROVINCIA AUTONOMA
DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Servizio FSE



MINISTERO DEL LAVORO,
DELLA SALUTE E DELLE POLITICHE SOCIALI
Direzione Generale per le Politiche
per l'Orientamento e la Formazione

Zitat: Vinatzer, Iris Maria (2010): Zweiter Aufbruch: Aktives Altern durch berufliche Neuorientierung. Explorative Interviews. Ergebnisbericht. Bozen: apollis.

Interne Projektnummer: 454

Projektleitung: Hermann Atz

Bozen, 2010

Mitfinanziert vom Europäischen Sozialfonds.

Inhaltsverzeichnis

1	Ausgangslage	5
2	Ziele der Untersuchung	6
2.1	Forschungshintergrund und Thesen.....	6
2.2	Spezifische Fragestellungen und Ziele der qualitativen Befragung.....	7
3	Methode	11
3.1	Methodenwahl	11
3.2	Stichprobe.....	11
3.3	Befragungsinstrumente.....	11
4	Durchführung	12
4.1	Herstellung der Kontakte.....	12
4.2	Interviewpersonen.....	12
5	Ergebnisse	13
5.1	Spezifische Forschungsfragen.....	13
5.1.1	Erwerbstätigkeit und berufliche Kompetenzen.....	13
5.1.2	Gestaltung der Arbeitszeiten und berufliche Leistungsfähigkeit.....	15
5.1.3	Wirtschaftliche Notwendigkeit und Arbeitsmotivation.....	16
5.1.4	Empfehlungen und Wünsche	18
5.2	Zur Situation der Migrantinnen.....	22
5.3	Überprüfung der Thesen.....	23
5.4	Resümee.....	26
6	Zusammenfassung der Ergebnisse	28
7	Anhang	29

1 Ausgangslage

Das Konzept des Aktiven Alterns steht in direktem Zusammenhang mit der Alterung der Gesellschaft und gilt als positives Modell für die Zukunft. Der gesellschaftliche Beitrag älterer Menschen, auch bezogen auf die Arbeitswelt, wird dabei als wesentlich erachtet. Beschäftigung gilt als Schlüsselfaktor, um die ältere Bevölkerungsgruppe vor Verarmung und sozialem Abstieg zu schützen. Die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation für ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer ist daher ein wichtiges Anliegen der europäischen Beschäftigungspolitik.

In Südtirol weisen ältere Erwerbstätige eine niedrigere Beschäftigungsquote auf, die mit 39,8% (2008) zwar höher als im Durchschnitt für ganz Italien liegt (34,4%), dennoch aber weit unter dem Ziel der Lissabon-Strategie von 50%. Während die männliche Quote diesem Ziel mit 49,1% nahe kommt, besteht bei Frauen mit einer Quote von nur 31,0% ein großer Nachholbedarf¹.

¹ Quelle: EUROSTAT, ISTAT (für Südtirol), Auswertung ASTAT - <http://www.provincia.bz.it/astat/strukturindikatoren.asp> (30.09.2010)

2 Ziele der Untersuchung

Das Gesamtprojekt zielt auf die Ermittlung von Faktoren, die den längeren Verbleib am Arbeitsplatz bzw. den Wiedereintritt von Männern und Frauen ab 55 Jahren ins Erwerbsleben fördern. Auf Basis dieser Analyse sollen Maßnahmenvorschläge entwickelt werden, um die Arbeitsmarktsituation von älteren Erwerbstätigen in Südtirol zu verbessern und ihre Leistungsfähigkeit sowie Motivation für eine längere berufliche Aktivität zu erhöhen. Die spezifische Situation von Frauen als auch von Migrantinnen soll über qualitative Interviews vertieft werden.

2.1 Forschungshintergrund und Thesen

Die qualitative Befragung basiert – ebenso wie die quantitative Fragebogenerhebung – auf der Annahme, dass die Voraussetzungen für Erwerbstätigkeit im Alter ab 55 Jahren sich aus dem individuellen Zusammenspiel von Arbeitsfähigkeit, wirtschaftlichen Gründen und der Fähigkeit, Arbeit zu finden zusammensetzen. Weiters ist davon auszugehen, dass die Erwerbsneigung vom Stellenwert des Berufes/ der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu anderen Lebensbereichen abhängt. Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand gilt: *Das Interesse an einer Weiterbeschäftigung ist umso höher, je besser der Gesundheitszustand, je höher das Einkommen, je höher die Motivation, je erträglicher die Arbeitsbedingungen, je höher der individuelle Handlungsspielraum in der Arbeit, je höher die schulische und berufliche Qualifikation, je höher der berufliche Status und je besser die soziale Einbindung in den Betrieb².*

Inwieweit diese Zusammenhänge auch für ältere Frauen und Migrantinnen gelten, ist zu überprüfen. Auf jeden Fall bestehen geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich der Lebens- und Erwerbsbiographie: Die Situation der älteren verheirateten Frauen und Mütter unterscheidet sich aufgrund ihrer privaten Tätigkeit in Familie und Haushalt verknüpft mit meist diskontinuierlichen Erwerbsverläufen von der Situation der älteren Männer. Ältere Frauen sind außerdem – im Gegensatz zu den jungen Frauen – tendenziell schlechter bzw. niedriger qualifiziert als Männer im selben Alter und sie sind in bestimmten, eher weniger gut bezahlten Berufen stärker vertreten (z.B. im Sozialbereich). Wegen ihrer diskontinuierlichen Erwerbsbiographien und/oder geringerer Einkommen sind Frauen im Alter meistens weniger gut abgesi-

² Schnock, Brigitte (2010): Zweiter Aufbruch: Aktives Altern durch berufliche Neuorientierung. Theoretische Überlegungen und Hypothesen der Fragebogenerhebung. Bozen: apollis

chert: Zum einen sind sie finanziell vom Einkommen/ der Rente des Partners abhängig, zum anderen verfügen sie über keine oder niedrige eigene Rentenbezüge. Dies gilt weniger für diejenigen Frauen, die einen Wiedereinstieg ins Berufsleben vollziehen³.

Die qualitative Befragung geht von folgenden spezifischen Thesen aus, die für die Fragebogenerhebung entwickelt wurden⁴:

Thesen zur geschlechtsspezifischen Erwerbsbiografie

- Die unterschiedliche Lebens- und Erwerbsbiografie von Frauen und Männern bedingt eine unterschiedliche Erwerbs- bzw. Rentenorientierung der Geschlechter im höheren Alter.
- Frauen haben andere Motive als Männer, im Rentenalter noch erwerbstätig zu sein.
- Bei Frauen wirken auch andere Hindernisse und Hemmnisse, um im Rentenalter noch erwerbstätig zu sein.
- Die Unterbrechung der Erwerbsarbeit wegen der Familie verhindert beruflichen Aufstieg und Erwerbsorientierung im Alter.

Thesen zu Familiensituation und Freizeitaktivitäten

- Engagement in der Familie (Betreuung der Enkelkinder, Pflege, Partner/in im Ruhestand usw.) reduziert die Erwerbsneigung im Alter.
- Engagement in der Freizeit (Hobby, Ehrenamt usw.) reduziert die Erwerbsneigung im Alter.

oder

- Engagement in der Freizeit (Hobby, Ehrenamt usw.) korrespondiert mit einer höheren Aktivitätsbereitschaft und erhöht auch die Bereitschaft zur Erwerbstätigkeit.
- Unzufriedenheit mit dem Leben im Privatbereich (Familie, Freizeit) erhöht die Erwerbsneigung im Alter.

2.2 Spezifische Fragestellungen und Ziele der qualitativen Befragung

Die qualitativen Interviews zielen darauf, das individuelle Zusammenspiel von Arbeitsfähigkeit, wirtschaftlichen Gründen und der Möglichkeit, Arbeit zu finden für die Zielgruppe der älteren ein-

³ Backes, Gertrud M. (2003): Wandel der Geschlechtsrollen – Frauen zwischen 'alten' und 'neuen' Alter(n)sriskien (Vortrag).

⁴ Schnock, Brigitte (2010): Zweiter Aufbruch: Aktives Altern durch berufliche Neuorientierung. Theoretische Überlegungen und Hypothesen der Fragebogenerhebung. Bozen: apollis

heimischen Frauen und Migrantinnen zu explorieren. Besonderes Augenmerk soll dabei auf den individuellen Stellenwert von Beruf/ Erwerbstätigkeit im Vergleich zu anderen Lebensbereichen gelegt werden sowie auf das Thema des Wiedereinstiegs. Außerdem sollen jene Thesen zu Geschlecht und Familiensituation/ Freizeitaktivitäten für die genannte Zielgruppe überprüft werden, die keinen Geschlechtervergleich voraussetzen. Daraus ergeben sich folgende Fragenbereiche und Forschungsfragen, die zwischen nicht erwerbstätigen und aktuell erwerbstätigen Frauen unterscheiden:

1. Fragen zu (möglicher) Erwerbstätigkeit und beruflichen Kompetenzen

A Nicht erwerbstätige Frauen

- Welche beruflichen Kompetenzen wurden erworben bzw. welche Umstände haben davon abgehalten, einen Beruf zu erlernen?
- Aus welchen Gründen wurde darauf verzichtet oder war es nicht möglich, neben der Familie berufstätig zu sein?
- Welche Möglichkeiten einer aktuellen Erwerbstätigkeit werden in Betracht gezogen?
- Welche (hypothetischen) Weiterbildungsinteressen liegen vor?

B Erwerbstätige Frauen

- Welche Umstände und beruflichen Kompetenzen haben es ermöglicht, einen Wiedereinstieg zu vollziehen?
- Aus welchen Gründen wurde vorher darauf verzichtet oder war es nicht möglich, neben der Familie berufstätig zu sein?
- Entspricht die aktuelle berufliche Tätigkeit dem erlernten und früher bereits ausgeübten Beruf oder handelt es sich um eine angelernte Tätigkeit?
- Welche Art von Weiterbildung war/ist notwendig, um weiterhin berufstätig zu sein und welche anderen (hypothetischen) Weiterbildungsinteressen liegen vor?

2. Fragen zu Arbeitszeiten, Leistungsfähigkeit und Motivation

A Nicht erwerbstätige Frauen

- Welchen Stellenwert haben Beruf/ Erwerbstätigkeit im Vergleich zu Familie und Freizeit?

- Welchen subjektiven Wert hat die „nicht bezahlte“ Hausarbeit?
- Wie wird die eigene Leistungsfähigkeit eingeschätzt, ausgehend vom Gesundheitszustand und in Bezug auf die persönlichen beruflichen Interessen?
- Wie würde eine ideale Verteilung der Arbeitszeit ausschauen?
- Welche Rolle spielt die wirtschaftliche Notwendigkeit?
- Inwieweit würde sich die Lebensqualität durch eine Erwerbsarbeit verändern?

B Erwerbstätige Frauen

- Welchen Stellenwert haben Beruf/ Erwerbstätigkeit im Vergleich zu Familie und Freizeit?
- Welchen subjektiven Wert hat die „nicht bezahlte“ Hausarbeit?
- Inwieweit entspricht die aktuelle Erwerbstätigkeit der eigenen Leistungsfähigkeit, ausgehend vom Gesundheitszustand und in Bezug auf die persönlichen beruflichen Interessen?
- Wie würde eine ideale Verteilung der Arbeitszeit ausschauen? (falls derzeit nicht realisiert)
- Welche Rolle hat die wirtschaftliche Notwendigkeit für den Wiedereinstieg gespielt?
- Inwieweit hat sich die Lebensqualität durch die Erwerbsarbeit verändert?

3. Fragen zu Betreuungs-/ Pflegetätigkeiten und erworbenen Kompetenzen

A Nicht erwerbstätige Frauen

- Inwieweit stehen aktuelle Betreuungs-/ Pflegetätigkeiten einer Erwerbsarbeit im Wege?
- Gäbe es die Möglichkeit, dass andere Personen (auch gegen Bezahlung) diese Tätigkeiten übernehmen?
- Welche Art von Kompetenzen wurden im Rahmen der privaten Familien-/ Haus-/ Betreuungs-/ Pflege- und eventuell ehrenamtlichen Tätigkeiten erworben?
- Welche beruflichen Möglichkeiten könnten diese erworbenen Kompetenzen bieten?

B Erwerbstätige Frauen

- Werden trotz Erwerbsarbeit auch Betreuungs-/ Pflege-tätigkeiten durchgeführt?
- Gäbe es die Möglichkeit, dass andere Personen (auch gegen Bezahlung) diese Tätigkeiten übernehmen?
- Welche Art von Kompetenzen wurden im Rahmen der privaten Familien-/ Haus-/ Betreuungs-/ Pflege- und eventuell ehrenamtlichen Tätigkeiten erworben?
- Welche beruflichen Möglichkeiten könnten diese erworbenen Kompetenzen bieten bzw. werden diese in der aktuellen Erwerbsarbeit genutzt?

4. Fragen zur Einschätzung durch nahestehende Personen und zur Möglichkeit, eine Arbeit zu finden (Erfassung impliziter Überzeugungen⁵)**A Nicht erwerbstätige Frauen**

- Was würde der Partner sagen, wenn seine Ehefrau jetzt (wieder) arbeiten gehen wollte?
- Inwieweit besteht die Annahme, selber entscheiden und eine Arbeit finden zu können?
- Welche Annahmen liegen dazu vor, wie es andere Frauen (im gleichen Alter) geschafft haben, wieder einzusteigen?

B Erwerbstätige Frauen

- Was hat der Partner dazu gesagt, als seine Ehefrau wieder arbeiten gehen wollte bzw. gegangen ist?
- Inwieweit war es eine freie Wahl und das Ergebnis der eigenen Initiative/ Aktivität, wieder zu arbeiten?
- Was würden die Wiedereinsteigerinnen anderen Frauen raten, die wieder arbeiten möchten?

⁵ Projektive Fragen sagen immer auch etwas über die eigenen, eher weniger reflektierten oder sogar unbewussten Einstellungen aus.

3 Methode

3.1 Methodenwahl

Die qualitative Befragung erfolgt über explorative Interviews. Während quantitative Befragungen repräsentative Ergebnisse erzielen, fokussieren qualitative Interviews auf subjektiv erlebte und individuell bedeutsame Erfahrungen, die sich nicht über Zahlen abbilden lassen. Der vielfältige und reichhaltige Informationsgewinn einer qualitativen Befragung ermöglicht es, differenzierte Erkenntnisse zum Forschungsgegenstand zu gewinnen und/oder bereits vorhandene Forschungsergebnisse über relevante Hintergrundinformationen zu vertiefen und besser zu verstehen. Die systematische Auswertung erfolgt kategorien- und theoriegeleitet, sie zielt auf eine interpretative und abstrahierende Ergebnisdarstellung.

Ergänzend zu den explorativen Interviews werden einige demographischen Daten und Informationen zur familiären Situation sowie zur Renten- und Erwerbssituation über einen Kurzfragebogen erhoben und zwar vor dem Interview, um die einzelnen Fragen besser auf die individuelle Situation der jeweiligen Interviewperson abstimmen zu können.

3.2 Stichprobe

Es sollen zwölf explorative Interviews mit einer ausgewählten Stichprobe von Frauen im Alter von 55 bis 62 Jahren durchgeführt werden, die exemplarische Erfahrungen bzw. Situationen aufweisen (darunter circa 4 Personen mit Migrationshintergrund). Die Interviewpersonen sollen möglichst gleichmäßig auf folgende Kriterien verteilt sein:

- deutsche – italienische Kommunikationssprache
- Stadt – Land
- keine/ niedere – höhere Qualifikation
- keine Erwerbstätigkeit/ bereits in Pension – längere Erwerbspause/ erfolgreich vollzogener Wiedereinstieg in den Beruf.

3.3 Befragungsinstrumente

1. Kurzfragebogen zur familiären, Renten- und Erwerbssituation
2. Leitfaden für nicht erwerbstätige Frauen
3. Leitfaden für erwerbstätige Frauen

4 Durchführung

4.1 Herstellung der Kontakte

Die Herstellung der Kontakte mit den Interviewpersonen, also von Frauen im Alter ab 55 Jahren mit den oben beschriebenen Merkmalen, erfolgte über schriftliche (E-Mail) und/oder mündliche Kontaktierung von Institutionen, Organisationen und Vereinen, die sich für Frauen, Arbeit und Weiterbildung einsetzen. Am erfolgreichsten erwies sich die Kooperation mit dem Frauenbüro der Autonomen Provinz Bozen. Auf das von der Koordinatorin Dr.ⁱⁿ Astrid Crepez versandte Rundmail antworteten mehrere interessierte Frauen, die in der Folge an der Befragung teilnahmen. Einige weitere Frauen konnten über andere Organisationen und Kontaktpersonen gewonnen werden.

Am schwierigsten erwies sich die Durchführung von Interviews mit Migrantinnen. Ein Grund dafür ist, dass es im Alter ab 55 Jahren nur eine kleinere Gruppe von Frauen in Südtirol zu geben scheint, die deutsch oder italienisch spricht. Die meisten erwerbstätigen Migrantinnen sind jünger, den zuständigen Beratungseinrichtungen nicht bekannt oder nicht zu einem Interview bereit. Dieses Bild zeigte sich jedenfalls auf der Basis der Kontakte mit der „Vereinigung Frauen Nissà – Solidarität mit ausländischen Frauen“, Bozen und „InPut – Beratungsstelle für MigrantInnen“, Bruneck. Da die weitere Recherche den Zeitrahmen gesprengt hätte, konnten nur zwei Face-to-Face-Interviews mit Migrantinnen durchgeführt werden.

4.2 Interviewpersonen

Insgesamt wurden dreizehn explorative, persönliche Interviews mit Frauen im Alter zwischen 54 und 63 Jahren durchgeführt und zusätzlich zwei telefonische Gespräche mit jüngeren Migrantinnen im Alter um die Mitte 40. Der Großteil der Interviewpersonen ist verheiratet und hat Kinder, teilweise auch Enkelkinder; zwei hingegen sind ledig und haben keine Kinder. Das Bildungsniveau reicht vom Grundschulabschluss bis zum Hochschulstudium; großteils verfügen die interviewten Frauen über eine berufliche oder schulische Ausbildung, z.B. zweijährige Handelsschule. Außer drei Interviewten waren alle Frauen zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig.

Vier beziehen bereits eine Rente, sie arbeiten aber weiterhin oder engagieren sich vollzeitlich in einer ehrenamtlichen Tätigkeit (siehe auch Kurzbiografien im Anhang).

5 Ergebnisse

5.1 Spezifische Forschungsfragen

5.1.1 Erwerbstätigkeit und berufliche Kompetenzen

Verlauf der Erwerbstätigkeit

Der Großteil der interviewten Frauen hat eine Familie und ist mit der Geburt des ersten Kindes aus dem Beruf ausgestiegen. Alle Mütter außer einer sind zu einem späteren Zeitpunkt wieder in den Beruf eingestiegen: meistens in den gelernten und vor der Mutterschaft bereits ausgeübten Beruf, entweder in Vollzeit oder – wenn in den 70er/80er-Jahren ausnahmsweise möglich – in Teilzeit. Einige der interviewten Frauen sind mehrmals wieder aus- und eingestiegen und mehrere haben sich vor allem ehrenamtlich und/oder politisch engagiert, teilweise weil diese Tätigkeit besser mit der Familienarbeit vereinbar war als eine Erwerbstätigkeit, teilweise zusätzlich. Der Berufsausstieg erfolgte vor allem wegen der Kinderbetreuung, teilweise auch wegen familiärer Pflegeverpflichtungen. Alle befragten Mütter weisen somit diskontinuierliche Erwerbsbiographien auf.

Eine Teilzeitanstellung war damals, als die Kinder der interviewten Frauen klein waren, noch nicht üblich. Es gab auch noch keine Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter 3 Jahren und keine Tagesmütter.

Die ledigen oder kinderlosen Frauen hingegen haben nie aus familiären Gründen aufgehört zu arbeiten. Eine Frau dieser Gruppe ist jedoch aus Studiengründen aus dem Beruf ausgestiegen und nach Abschluss des Studiums wieder eingestiegen. Die anderen beiden weisen ebenso diskontinuierliche Erwerbsverläufe auf: eine Frau ist in Frühpension gegangen, eine andere Frau – sie ist Migrantin – hat keine Berufsausbildung und war in unterschiedlichen Bereichen und Tätigkeiten beschäftigt.

Berufsausbildung und berufliche Weiterbildung

Die meisten der interviewten Frauen haben eine schulische oder berufliche Ausbildung absolviert. Daher konnten sie auf der Basis ihrer Qualifikation und beruflichen Erfahrungen wieder in den Beruf einsteigen. Viele haben die Zeit der Mutterschaft genutzt, um Weiterbildungskurse zu besuchen – eine Tätigkeit, die sich gut mit dem Muttersein vereinbaren ließ. Insofern war es für einige Frauen

möglich, beim Wiedereinstieg oder auch später eine neue bzw. andere Arbeitstätigkeit zu beginnen.

Sowohl für den Wiedereinstieg als auch für die ehrenamtlich ausgeübten Tätigkeiten war es notwendig, sich neue Kompetenzen anzueignen. Alle Interviewten bewerten dies als Herausforderung, die sie als fordernd, jedoch auch als befriedigend erlebten. Zu betonen ist, dass sich in der Gruppe der befragten Frauen vor allem sehr engagierte und arbeitsfreudige Personen befinden, die Arbeit – sei sie bezahlt oder ehrenamtlich – als positive, lohnenswerte und interessante Aktivität erleben.

Teilweise war es auch notwendig, für die Ausübung der beruflichen Tätigkeit spezifische Weiterbildungskurse zu besuchen: vor allem, um sich an die kontinuierlichen Innovationen anzupassen. Dieses ständige Dazulernen-Müssen wird einerseits als spannend beschrieben, teilweise aber auch als anstrengend und etwas belastend – vor allem in besonders verantwortungsvollen Tätigkeiten. Wenn es hingegen auf der Basis der eigenen Interessen erfolgt, wird es immer als spannend und interessant bewertet.

Ganz generell betonen die Frauen, dass es notwendig war und ist, flexibel und offen zu sein, auch im Hinblick auf neue technische Entwicklungen. So gehört auch die Arbeit am Computer einfach dazu und musste entsprechend erlernt und geübt werden.

Stellenwert von Beruf und Erwerbstätigkeit

Der Beruf hat für alle erwerbstätigen Frauen, die an der Befragung teilgenommen haben, einen hohen Stellenwert. Die Bedeutung der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu Familie und Freizeit ist jedoch sehr unterschiedlich und hängt von der persönlichen und familiären Situation ab.

Am wichtigsten und vorrangigsten wird die Berufstätigkeit von den ledigen Frauen ohne eigene Familie bewertet. Die erwerbstätigen Mütter hingegen, die teilweise bereits Großmütter sind, platzieren die Familie entweder auf dem ersten Platz oder als gleichwertig mit der Berufstätigkeit.

Es hängt auch vom Alter bzw. von der Nähe des Pensionsalters ab: Für diejenigen Frauen, die noch etliche Arbeitsjahre vor sich haben, hat die Erwerbsarbeit einen höheren Stellenwert, als für diejenigen, die demnächst in Pension gehen oder bereits eine Pension beziehen. In dieser Gruppe der bereits pensionierten Frauen gibt es einige, für die unbezahlte Arbeit in Form von ehrenamtlicher Tätigkeit eine höhere Bedeutung hat als bezahlte Arbeit.

Aber auch die unbezahlte Hausarbeit wird als wertvoll deklariert: Die meisten befragten Frauen äußern sich wertschätzend gegenüber den Tätigkeiten des Haushaltes, für die sie sich an erster Stelle verantwortlich und zuständig fühlen, obwohl sie berufstätig sind. Einige wenige Männer helfen mit, normalerweise ist die Hausarbeit bei dieser Generation noch Frauensache.

5.1.2 Gestaltung der Arbeitszeiten und berufliche Leistungsfähigkeit

Altersgrenze und Gestaltung der Arbeitszeiten

Unterschieden wird im Allgemeinen zwischen Erwerbsarbeit und ehrenamtlicher Tätigkeit, wobei für letztere keine Altersgrenze gesetzt wird. Bezogen auf die bezahlte Berufstätigkeit ist es für die Stichprobe der interviewten Frauen großteils selbstverständlich, nicht länger zu arbeiten, als gesetzlich vorgeschrieben. Das normale Rentenalter sollte also ab 60 Jahren beginnen. Einige wenige Frauen hingegen möchten niemals ganz aufhören zu arbeiten: vor allem diejenigen Frauen, die besonders viel Befriedigung über die Arbeit erfahren. Differenziert nach Altersgruppe zeigt sich folgendes Bild:

- Die Frauen im Alter *unter 60 Jahren* können sich nicht vorstellen und haben großteils nicht vor, länger als bis zum gesetzlich vorgeschrieben Zeitpunkt zu arbeiten. Sie sind erwerbstätig, weil sie noch keine Rente erhalten.
- Die Frauen im Alter *ab 60 Jahren* beziehen bereits eine Rente und engagieren sich ehrenamtlich oder sie sind berufstätig, weil sie noch keine Rente beziehen. Nur zwei Interviewte dieser Altersklasse sind „freiwillig“ berufstätig: Eine Frau ist politisch tätig und eine andere Frau arbeitet als Freiberuflerin, obwohl sie bereits in Pension ist.

Auch bezüglich der Arbeitszeiten gibt es unterschiedliche Standpunkte: Einige Frauen bevorzugen eine Vollzeittätigkeit, vor allem aus wirtschaftlichen Gründen oder weil sie keine eigene Familie haben; die meisten hingegen arbeiten aktuell in einer Teilzeitbeschäftigung und könnten sich auch gar nicht vorstellen, ganztätig erwerbstätig zu sein.

Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit

Alle interviewten Frauen schaffen die aktuelle Arbeit, ausgehend vom Gesundheitszustand und der eigenen Leistungsfähigkeit, noch gut. Allerdings fällt auf, dass sich die Befragten im Alter unter 60 Jahren anders äußern als die Älteren. Wer die 60 bereits

überschritten hat, verspürt das eine oder andere gesundheitliche Problem sowie eine frühere Ermüdbarkeit und erlebt daher eine gewisse Beeinträchtigung der persönlichen Leistungsfähigkeit. Vor allem diese Frauen bewerten eine verlängerte Erwerbstätigkeit im Alter über 60 Jahren als kritisch und schwierig.

Erworbene Kompetenzen und Eigeninitiative

Die befragten Frauen betonen, dass auch über die typisch weiblichen Aufgaben und Tätigkeiten der Arbeit als Ehefrau, Mutter und Hausfrau viele wertvolle Kompetenzen erworben werden: soziale, organisatorische und andere spezifische Kompetenzen, je nach persönlichen Interessen. Wer sich zudem ehrenamtlich engagiert, hat weitere Fähigkeiten geübt und perfektioniert, sei es in leitenden, koordinierenden, organisatorischen oder kooperierenden Funktionen. Diese informell erworbenen Kompetenzen werden als wertvoll und geeignet bewertet, sowohl um einen beruflichen Wiedereinstieg zu schaffen, als auch für eine zweite oder spätere berufliche Ausbildung, z.B. im Sozialbereich. Typischerweise werden ja für Frauen Kurse zum Wiedereinstieg entweder im sozialen oder im Büro-/ Verwaltungsbereich angeboten.

Der Großteil der Interviewpartnerinnen zeichnet sich durch Engagement, Begeisterung und Eigeninitiative aus – sowohl die Mütter, die wieder in den Beruf eingestiegen sind, als auch jene Frauen ohne Kinder, die voll erwerbstätig oder ehrenamtlich aktiv sind. Diese Eigenschaften werden privat und in der Erwerbsarbeit eingesetzt und sie haben dazu beigetragen, eine interessante Arbeit auszuüben.

5.1.3 Wirtschaftliche Notwendigkeit und Arbeitsmotivation

Finanzielle Situation und Vorteile des Zweiteinkommens

Zum Zeitpunkt des beruflichen Wiedereinstiegs hat beim Großteil der befragten Frauen die wirtschaftliche Notwendigkeit eine mehr oder weniger wichtige Rolle gespielt: Bei einigen Interviewten stand sie im Vordergrund, bei anderen war das zweite Einkommen erwünscht und nützlich, bei den wenigsten wäre es leicht verzichtbar gewesen. Auch im Hinblick auf eine verlängerte Erwerbstätigkeit wird der wirtschaftliche Aspekt eher in den Vordergrund gestellt: Wer finanziell überhaupt nicht darauf angewiesen ist, sieht keinerlei Notwendigkeit, über das vorgeschriebene Pensionsalter hinaus erwerbstätig zu sein. Stattdessen wird ein ehrenamtliches Engagement als wünschenswert und sinnvoll bewertet und von einigen Frauen bereits praktiziert. Einige andere hingegen haben

bereits zu früheren Zeiten sehr viel ehrenamtlich gearbeitet und möchten diese Aktivität nun zugunsten von mehr Freizeit nicht fortsetzen.

Das eigene Einkommen wird auch mit einer höheren Lebensqualität assoziiert und zwar aus zwei Gründen: In den meisten Fällen stellt der Lohn der Frau eine wirtschaftliche Verbesserung des Haushaltsbudgets dar, oft im Zusammenhang mit dem Hausbau und/oder dem Studium der Kinder. Außerdem – und gerade diesen Aspekt betonen viele der interviewten Frauen – stellt die eigene Erwerbstätigkeit die Voraussetzung dafür dar, unabhängig und frei über eigenes Geld zu verfügen. Gerade im Hinblick darauf, dass die Ehe eventuell nicht bis zum Lebensende halten könnte oder es bereits Partnerschaftsprobleme gab, vermittelt das eigene Einkommen wirtschaftliche Sicherheit und Unabhängigkeit.

Die finanziellen Vorteile des Zweiteinkommens – besonders in Fällen der wirtschaftlichen Notwendigkeit – wirken sich förderlich dafür aus, dass der Ehemann den beruflichen Wiedereinstieg seiner Frau befürwortet und ihr auch im Haushalt zur Seite steht. Einige Männer haben ihre Frauen allerdings unabhängig davon unterstützt, wieder erwerbstätig zu sein. Andere hingegen waren skeptisch, doch die Frauen haben sich trotzdem erfolgreich durchgesetzt.

Familiäre Betreuungs- und Pflegetätigkeiten

Die Verpflichtung innerhalb des Familienverbandes die Betreuung und Pflege für eine erwachsene Person, z.B. Elternteil oder Tante/ Onkel zu übernehmen, hat einige wenige der befragten Frauen in früheren Jahren davon abgehalten, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Es gab damals keine Alternative: Kein anderes Familienmitglied hätte die Betreuungsaufgaben übernehmen können und es stand auch kein Pflegeplatz zur Verfügung.

Zum aktuellen Zeitpunkt, im Alter ab 54 Jahren, übt keine der befragten Frauen eine kontinuierliche Pflegetätigkeit aus. In einigen Fällen könnte es aber in absehbarer Zeit dazu kommen, dass ein Elternteil auf Betreuung und Pflege angewiesen ist. Dann wird diese Situation trotz der eigenen Erwerbstätigkeit zu managen sein. Allerdings haben die betroffenen Frauen zum jetzigen Zeitpunkt noch keinen Handlungsplan.

Mehrere der befragten Frauen betreuen jedoch ihre Enkelkinder, meistens aber nur an einem oder wenigen Tagen in der Woche oder vor allem in der Ferienzeit. Diese Tätigkeit wird meistens mit einer Erwerbstätigkeit in Teilzeit kombiniert. Einige andere Frauen, die demnächst in Pension gehen, rechnen damit, dass sie bald ein

Enkelkind haben werden. Diese Befragten denken, dass sie dann auf jeden Fall mehr oder weniger mithelfen werden, damit ihre Tochter wieder arbeiten gehen kann.

Rentenaussichten und Arbeitsmotivation

Sehr kritisiert wird von den interviewten Frauen, dass die Erziehungsjahre der Kinder und die Betreuungs-/ Pflegejahre von Familienangehörigen nicht für die Rente angerechnet werden: Frauen der befragten Generation, die ihr ganzes Leben lang unbezahlt gearbeitet haben und nur teilweise erwerbstätig waren, können im Alter nicht von ihrer Rente leben. Dazu kommt, dass auch eine Teilzeittätigkeit mit finanziellen Einbußen verknüpft ist. Diese Situation betrifft viele Ehefrauen und Mütter, die diskontinuierlich erwerbstätig waren und wurde als einer der Gründe für den beruflichen Wiedereinstieg genannt. Länger arbeiten möchte deswegen aber niemand, sofern es nicht aufgrund einer Trennung notwendig werden sollte.

Die Motivation zur Erwerbstätigkeit setzt sich aber nicht nur aus der wirtschaftlichen Notwendigkeit und dem Bedürfnis nach finanzieller Unabhängigkeit zusammen. Auch das persönliche Interesse sowie die Lust und Freude am Arbeiten spielen eine zentrale Rolle. Vor allem die befragten Mütter betonen, dass die Tätigkeit außerhalb des Hauses und fern der Familie einen wichtigen Ausgleich darstellt: Der Wiedereinstieg wurde vielfach als Herausforderung erlebt, und als eine Möglichkeit, die eigenen Fähigkeiten und Ressourcen unter Beweis zu stellen, sich selbst zu behaupten und auf diesem Wege an Selbstvertrauen zu gewinnen. Viele Frauen sind auch sehr daran interessiert, sich kontinuierlich weiter zu bilden und Neues dazu zu lernen.

5.1.4 Empfehlungen und Wünsche

Auf die Frage, was anderen Frauen geraten werden könnte, die wieder arbeiten möchten, wurde eine Vielzahl an Empfehlungen ausgesprochen. Diese umfassen die persönlichen und beobachteten Erfahrungen der erfolgreichen Wiedereinsteigerinnen mit Familie sowie der erwerbstätigen oder ehrenamtlich tätigen Frauen ohne Kinder. Die folgende Darstellung differenziert nach den wichtigsten Themenbereichen und beinhaltet auch Wünsche bezüglich der Rahmenbedingungen.

Weiterbildung und lebenslanges Lernen

An erster Stelle wird betont, dass es sehr wichtig und notwendig ist, Weiterbildungskurse zu besuchen. Gerade die Zeit mit klei-

neren Kindern könnte dafür gut genutzt werden, sofern eine Frau in dieser Lebensphase nicht berufstätig ist. Diese neu erworbenen Kompetenzen stellen oft eine wichtige Voraussetzung für einen beruflichen Wiedereinstieg dar, im Idealfall in einem persönlich interessanten Arbeitsbereich. Aber auch bei Rückkehr in den erlernten Beruf, nach einer Erwerbspause, ist es notwendig die zwischenzeitlich eingeführten Innovationen möglichst rasch zu integrieren und sich auf den aktuellen Wissens- und Kompetenzstand zu bringen. Computerkenntnisse und Umgang mit dem Internet werden als zwei exemplarische Basiskompetenzen genannt, über die jede Frau verfügen muss. Oft gilt es jedoch auch, spezifische Fachkenntnisse zu aktualisieren.

Wer erwerbstätig ist, kommt so oder so um das lebenslange Lernen im Sinne der kontinuierlichen beruflichen Weiterbildung nicht herum. Es ist aus Sicht der Interviewten also sinnvoll, sich darauf einzustellen und sich auch privat immer auf dem Laufenden zu halten.

Geeignete Arbeitsbereiche für einen Wiedereinstieg

Als zwei typische und günstige Arbeitsbereiche für den beruflichen Wiedereinstieg werden der Büro-/ Verwaltungsbereich und der Sozialbereich genannt – vor allem für ältere Frauen, die bereits früher als Sekretärin tätig waren bzw. über die Familienarbeit wertvolle Erfahrungen und gute soziale Kompetenzen mitbringen. In der Privatwirtschaft dürfte es aus der Perspektive der Interviewten hingegen sehr schwierig sein, als Frau im Alter ab 55 Jahren eine Arbeitsstelle zu finden.

Nicht alle Frauen besitzen die schulischen, beruflichen und persönlichen Voraussetzungen für eine qualifizierte Erwerbstätigkeit. Aus der Sicht der Befragten gibt es jedoch auch für diese Gruppe von Frauen geeignete Arbeitsmöglichkeiten, etwa im Gastgewerbe oder in der privaten Betreuung/ Pflege.

Über das Studieren der Zeitungsinserate könnte die eine oder andere Arbeitsmöglichkeit gefunden werden, vor allem kleinere Teilzeitjobs. Allerdings dürften sich die Frauen nicht zu schade für Arbeiten sein, die vielleicht unter ihrem ursprünglichen Ausbildungsniveau liegen oder nicht unbedingt der eigenen Vorstellung entsprechen.

Betriebliche und gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Damit Frauen – und zwar nicht nur ältere sondern auch die jüngeren mit kleinen Kindern – tatsächlich erwerbstätig sein können, braucht es entsprechende Rahmenbedingungen: vor allem die

Möglichkeit, in Teilzeit zu arbeiten. Dies ist aber in der Privatwirtschaft noch immer keine Selbstverständlichkeit.

Die befragten Frauen betonen, dass es überaus wichtig ist, in allen Arbeitsbereichen Teilzeitstellen anzubieten. Vielleicht ist es für erwerbstätige Frauen ab 55 Jahren weniger wichtig als für die jüngeren Mütter – außer es liegen Betreuungs- oder Pflegeverpflichtungen für Enkelkinder oder erwachsene Familienangehörige vor. Aber für einen stufenweisen Übergang in die Pension oder um eventuell länger zu arbeiten, wäre es auf jeden Fall wünschenswert. Allerdings dürfte eine Teilzeitbeschäftigung nicht mit finanziellen Nachteilen bezüglich der Rente verknüpft sein. Dann würden vielleicht auch mehr Frauen (und Männer) bis zu einem Alter von 65 Jahren arbeiten.

Insgesamt wird gewünscht, dass Frauen in der Gesellschaft eine wichtigere Rolle spielen. Ältere Frauen verfügen sowohl über vielfältige informell erworbene als auch über berufliche Kompetenzen. Sie könnten ihre Erfahrungen in vielen Bereichen einbringen, müssten aber mehr darin unterstützt und als „weise Frauen“ wertgeschätzt werden.

Frauensolidarität, ehrenamtliche und politische Arbeit

Als sehr geeigneter Einsatzbereich für Frauen ab 55 Jahren wird von den interviewten Frauen die ehrenamtliche und die politische Arbeit bewertet. Vielleicht trauen sich viele Frauen nicht zu, politisch aktiv zu sein. Doch gerade hier sind die persönlichen Lebenserfahrungen und eine gewisse menschliche Reife von Vorteil. Auch eine ehrenamtliche Tätigkeit eröffnet viele Möglichkeiten und Chancen: die eigenen Fähigkeiten und Grenzen ausloten und erweitern, sich für andere Menschen engagieren und nicht zuletzt Kontakte knüpfen, die vielleicht dazu beitragen, eine bezahlte Arbeit zu finden.

Kritisiert wird von den Befragten, dass Frauen dazu neigen, sehr kritisch gegenüber ihren Geschlechtsgenossinnen zu sein. Es wird der Wunsch nach mehr Frauensolidarität geäußert. Auch Netzwerke unter Frauen wären in vielerlei Hinsicht nützlich und würden eine bessere Unterstützung, auch in beruflichen Belangen, gewährleisten.

Individuelle Interessen und Lebenseinstellungen

Die interviewten Frauen unterstreichen, dass eine engagierte und offene Lebenseinstellung eine wichtige Voraussetzung für den beruflichen Wiedereinstieg und die Erwerbstätigkeit darstellt.

„Man muss selber aktiv werden, nicht warten, dass sie von außen kommen.“

Als besonders vorteilhaft wird empfohlen, möglichst von den eigenen Interessen auszugehen und etwas zu tun, das Spaß macht und Freude bereitet. Genauso wichtig ist es, sich auf neue Erfahrungen einzulassen – denn oft ist es notwendig, einfach zu probieren und dabei auf die eigenen Kompetenzen zu vertrauen. Und natürlich hängt es davon ab, ob eine Frau wirklich arbeiten will. *„Man findet immer eine Ausrede, wenn man nicht will. Man findet aber auch immer eine Möglichkeit, wenn man will.“*

In diesem Zusammenhang wird auch darauf verwiesen, dass Frauen dazu neigen, sich nach den Wünschen anderer zu richten und sich gerne von dem abhängig machen, was andere denken. Gerade wenn es um die Erwerbstätigkeit und eine ehrenamtliche oder politische Arbeit geht, sollten Frauen von ihren eigenen Vorstellungen ausgehen. Sie sollten genau das tun, was sie selbst für richtig halten und sich persönliche Ziele setzen. *„Immer ein Ziel haben, das ist wichtig! (...) Man muss den Willen und die Lust haben, aus dem eigenen Leben etwas zu machen.“*

Und das ist gar nicht so selbstverständlich. Die Einstellung zum Arbeiten ist aus der Sicht der Interviewpartnerinnen teilweise negativ geprägt: Viele Frauen seien gar nicht daran interessiert, ihre gewohnte Freiheit etwas einzuschränken. Daraus wird abgeleitet, dass eine positive Arbeitseinstellung die Voraussetzung dafür ist, überhaupt arbeiten zu wollen und erst recht im Hinblick auf eine verlängerte Erwerbstätigkeit.

Nicht zuletzt ist es mit dem Älterwerden notwendig, gut auf die eigene Gesundheit zu schauen und aktiv zu bleiben, um weiterhin sowohl körperlich als auch geistig fit und beweglich zu sein.

Alternative Sichtweisen

Eine Frau, die nach der Mutterschaft nicht mehr erwerbstätig war, vertritt eine andere Position. Sie ist der Meinung, dass zu viel und zu ausschließlich die außerfamiliäre Kinderbetreuung (Kinderhorte und Tagesmütter) gefördert wird und zu wenig die Mütter, die zu Hause bleiben möchten, z.B. mit mehr Kindergeld. Auch andere Frauen kritisieren, dass die jungen Frauen heutzutage „schief angeschaut“ werden, wenn sie zu Hause bei den Kindern bleiben wollen – im Gegensatz dazu, dass sie selbst früher als „Rabemütter“ bezeichnet wurden, wenn sie arbeiten gingen.

Eine andere Frau stellt den wirtschaftlich geprägten Fokus auf die Frauenerwerbstätigkeit in Frage – vor allem in Bezug auf unsere Konsumgesellschaft. Alternative Gesellschaftsmodelle würden

sanftere Arbeits- und Lebensrhythmen ermöglichen⁶. „Small is beautiful.“ Sie ist auch der Meinung, dass nicht alle möglichst lange arbeiten sollen und es mehr Ausgleich zwischen Körper, Seele und Geist braucht.

5.2 Zur Situation der Migrantinnen

Die bisher dargestellten Ergebnisse gelten in erster Linie für die interviewten Frauen aus Südtirol. Die Situation der Migrantinnen im selben Alter unterscheidet sich von derjenigen der einheimischen Frauen. Die durchgeführten Interviews und telefonischen Gespräche ergänzt durch den Austausch mit verantwortlichen Mitarbeiterinnen von „Vereinigung Frauen Nissà – Solidarität mit ausländischen Frauen“, Bozen und „InPut – Beratungsstelle für MigrantInnen“, Bruneck haben folgendes Bild vermittelt.

Typische Lebens- und Arbeitssituationen

Zum aktuellen Zeitpunkt leben in Südtirol noch verhältnismäßig wenig Frauen im Alter ab 55 Jahren, die erwerbstätig sind. Ausgehend von der qualitativen Analyse lassen sich drei Gruppen unterscheiden:

- Ältere Migrantinnen, die schon länger in Südtirol arbeiten
Von diesen sind einige als „Badanti“ – also häusliche Betreuerinnen – tätig oder sie führen stundenweise Haus- und Putzarbeiten durch. Hier scheint es eine gut funktionierende Solidarität unter den eingewanderten Frauen zu geben: Arbeitsmöglichkeiten werden untereinander weiter vermittelt sowie Empfehlungen ausgesprochen.
- Ältere Frauen, die alleine nach Südtirol kommen
Sie haben große Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Im Gegensatz zu den jüngeren Migrantinnen findet eine Frau im Alter von 55 Jahren kaum eine Arbeit als „Badante“, weil die jüngeren vorgezogen werden.
- Ältere Saisonarbeiterinnen im Gastgewerbe
Diese Frauen üben Saisonarbeit im Gastgewerbe aus und leben in dieser Zeit im Hotel: Das ist insofern eine günstige Situation, als sie viel Geld sparen können, das sie dann in der Heimat zur Verfügung haben.

In den meisten Fällen ist es aus der Sicht einer Kulturvermittlerin hingegen so, dass die älteren Menschen ihren Kindern mit

⁶ Neue Wirtschafts- und Erwerbsformen (z.B. Grundgehalt) sowie Nachhaltigkeit, Gartenkultur und Bezug zur Natur.

Familie/ Enkelkindern folgen, die in Südtirol leben und arbeiten. Dann schauen die Großmütter auf ihre Enkelkinder. Sie lernen ein wenig italienisch, weil sie die Sprachkenntnisse brauchen, wenn sie z.B. die Enkel zum Kindergarten/ zur Schule begleiten. Diese Frauen suchen keine Erwerbsarbeit in Südtirol⁷.

Insgesamt scheint es für Migrantinnen sehr schwierig zu sein, in einem höher qualifizierten Beruf zu arbeiten. Außer fehlenden Sprachkenntnissen und unzureichender Anerkennung von im Herkunftsland erworbenen Qualifikationen scheinen Vorurteile und Diskriminierungen als hinderliche Faktoren zu wirken. So reicht es unter Umständen nicht aus, einen ESF-Kurs für den Verwaltungsbereich zu besuchen. Auch ein akademischer Studientitel ist eher hinderlich. Insofern müssen auch jüngere und höher gebildete Migrantinnen sich meist mit nieder qualifizierten Arbeitstätigkeiten begnügen.

5.3 Überprüfung der Thesen

Eine zentrale Vorannahme des Gesamtprojektes zum Aktiven Altern ist, dass die Voraussetzungen für Erwerbstätigkeit im Alter ab 55 Jahren sich aus dem individuellen Zusammenspiel von Arbeitsfähigkeit, wirtschaftlichen Gründen und der Möglichkeit, Arbeit zu finden zusammensetzen⁸. Dieser Zusammenhang kann auf der Basis der qualitativen Ergebnisse grundsätzlich bestätigt werden – sowohl für einheimische als auch für eingewanderte Frauen. Allerdings zeigen sich die individuellen Erwerbsverläufe wesentlich vielschichtiger. Für die Frauen aus Südtirol spielen vor allem die familiäre Situation und die Arbeitsmotivation eine zusätzlich wichtige Rolle. Beispielsweise wäre es für einige der interviewten Frauen aus wirtschaftlichen Gründen nicht notwendig gewesen, wieder in den Beruf einzusteigen. In diesen Fällen waren die vorliegende berufliche Qualifikation und die Freude am Arbeiten vorrangig. Außerdem scheint es eher unwahrscheinlich zu sein, dass ein Wiedereinstieg im Alter ab 55 Jahren erfolgt. Vielmehr ist es so, dass die Frauen dieser Altersgruppe bereits eine Pension erhalten oder noch erwerbstätig sind: Wer zum aktuellen Zeitpunkt berufstätig ist, hat vor, bis zum Rentenerhalt weiter zu arbeiten – also derzeit circa bis zum Alter von 60 Jahren.

⁷ Diese eingewanderten Frauen haben – wenn sie aus Albanien kommen – meistens eine eigene Pension.

⁸ Schnock, Brigitte (2010): Zweiter Aufbruch: Aktives Altern durch berufliche Neuorientierung. Theoretische Überlegungen und Hypothesen der Fragebogenerhebung. Bozen: apollis

Weiters wurde davon ausgegangen, dass die Erwerbsneigung vom Stellenwert des Berufes/ der Erwerbstätigkeit im Vergleich zu anderen Lebensbereichen abhängt. Diese These kann eindeutig bestätigt werden. Das Ausmaß des Stellenwertes hängt jedoch von der Lebensphase ab:

- Die befragten Mütter betonen rückblickend, dass die Familie immer an erster Stelle stand, solange sie von den kleineren Kindern gebraucht wurden. Die Erwerbstätigkeit wurde also auf die familiären Bedürfnisse und Notwendigkeiten abgestimmt – auch von jenen Frauen, für welche Beruf und Erwerbsarbeit einen hohen Stellenwert einnehmen. Mit dem Älterwerden verändert sich dann die Situation und der Stellenwert des Berufes rückt an die erste Stelle.

Allerdings möchten nur diejenigen älteren Frauen über das Pensionsalter hinaus arbeiten, die seit jeher eine besonders hohe Befriedigung aus der Berufstätigkeit ziehen – unabhängig davon, ob sie Familie haben oder nicht.

Eine weitere Vorannahme war, dass Frauen im Alter wegen ihrer diskontinuierlichen Erwerbsbiographien und/oder geringerer Einkommen meistens weniger gut abgesichert sind. Hier zeigen die Interviewergebnisse, dass der Großteil der befragten Ehefrauen und Mütter tatsächlich finanziell vom Einkommen oder der Rente des Partners abhängig ist und nur über niedrige eigene Rentenbezüge verfügt. Entgegen der Ausgangsthese gilt dies auch für diejenigen Frauen, die einen Wiedereinstieg ins Berufsleben vollzogen haben. Der Grund dafür liegt in den diskontinuierlichen Erwerbsverläufen: Durch die Familienpause(n) liegen zu wenig Rentenjahre vor, um Anspruch auf eine Pension zu haben, mit der eine Frau unabhängig leben könnte. Und genau diese Situation stellt für die befragten Frauen – neben der Freude am Arbeiten und dem Anspruch, sich selber zu beweisen – einen wesentlichen Motivationsfaktor dar, um erwerbstätig zu sein.

Thesen zur geschlechtsspezifischen Erwerbsbiografie

- *Die unterschiedliche Lebens- und Erwerbsbiografie von Frauen und Männern bedingt eine unterschiedliche Erwerbs- bzw. Rentenorientierung der Geschlechter im höheren Alter.*

Diese These kann nur auf der Basis der Aussagen überprüft werden, die im Rahmen der Interviews gemacht wurden. Fast alle Frauen haben darauf hingewiesen, dass trotz gleich langer und vermehrter Arbeitsleistung im Vergleich zum eigenen Ehemann eine wesentlich schlechtere finanzielle Situation vorliegt, weil viele Jahre an Arbeitsleistung unbezahlt erfolgten: alle Betreuungstät-

tigkeiten für Kinder und Familienangehörige sowie die Hausarbeit. Insofern dient die Erwerbstätigkeit ab 55 Jahren, neben der persönlichen Selbstverwirklichung, vor allem der besseren finanziellen Absicherung im Alter.

- *Die Unterbrechung der Erwerbsarbeit wegen der Familie verhindert beruflichen Aufstieg und Erwerbsorientierung im Alter.*

Ausgehend von den Erwerbsbiografien der interviewten Frauen verhindert die Unterbrechung der Berufstätigkeit in den meisten Fällen eine berufliche Karriere, jedenfalls im ursprünglich ausgeübten Beruf. Die Erwerbsorientierung im Alter scheint hingegen weniger beeinflusst zu sein.

Thesen zu Familiensituation und Freizeitaktivitäten

- *Engagement in der Familie (Betreuung der Enkelkinder, Pflege, Partner/in im Ruhestand usw.) reduziert die Erwerbsneigung im Alter.*

Diese These trifft für die Interviewten kaum zu. Keine der Frauen betreut ihre Enkelkinder während der ganzen Woche sondern nur an einzelnen Tagen. Daher ist die Betreuung der Enkelkinder kein Hindernisgrund für eine Teilzeitbeschäftigung. Auch ein Partner im Ruhestand hindert nicht daran, erwerbstätig zu sein. Die Pflege von erwachsenen Familienangehörigen, z.B. Elternteil war eher in früheren Jahren ein Hindernisgrund.

- *Engagement in der Freizeit (Hobby, Ehrenamt usw.) reduziert die Erwerbsneigung im Alter.*

oder

- *Engagement in der Freizeit (Hobby, Ehrenamt usw.) korrespondiert mit einer höheren Aktivitätsbereitschaft und erhöht auch die Bereitschaft zur Erwerbstätigkeit.*

Hier gilt vor allem die zweite These. Diejenigen Frauen, die sich ehrenamtlich engagieren, waren/ sind großteils auch berufstätig aktiv. Es schaut so aus, als ob gerade eine höhere Aktivitätsbereitschaft eine der Voraussetzungen dafür ist, erwerbstätig und ehrenamtlich aktiv zu sein.

- *Unzufriedenheit mit dem Leben im Privatbereich (Familie, Freizeit) erhöht die Erwerbsneigung im Alter.*

Diese These trifft für einige wenige Interviewte teilweise zu. Doch auch hier ist die Erwerbsneigung meistens mit dem Bedürfnis nach finanzieller Unabhängigkeit gepaart.

5.4 Resümee

Voraussetzungen für Wiedereinstieg und Erwerbsarbeit

Die Ergebnisse anderer Forschungsarbeiten haben ergeben, dass folgender Zusammenhang gilt: *Das Interesse an einer Weiterbildung ist umso höher, je besser der Gesundheitszustand, je höher das Einkommen, je höher die Motivation, je erträglicher die Arbeitsbedingungen, je höher der individuelle Handlungsspielraum in der Arbeit, je höher die schulische und berufliche Qualifikation, je höher der berufliche Status und je besser die soziale Einbindung in den Betrieb*⁹. Die qualitative Analyse bestätigt, dass der Gesundheitszustand neben dem Stellenwert der Berufstätigkeit für viele Frauen ein relevantes Kriterium dafür darstellt, ob sie länger als notwendig erwerbstätig sein möchten. Die schulische und berufliche Qualifikation hingegen tritt gegenüber dem ausgeprägten Weiterbildungsinteresse in den Hintergrund – vielleicht auch deswegen, weil wenige der interviewten Frauen über eine hohe berufliche Qualifikation verfügen – ein Tatbestand, der typisch für die befragte Frauengeneration ist. Die persönliche Arbeitsmotivation wird vor allem von der Freude am Tätigsein, dem Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und dem Anspruch nach finanzieller Unabhängigkeit genährt. Diese Zusammenhänge gelten für die Gruppe der einheimischen Befragten.

Bezüglich der Gruppe der Migrantinnen ist die Situation anders. Hier steht die Schwierigkeit, überhaupt eine Arbeit zu finden, im Vordergrund. Und das Bedürfnis, eine der eigenen Qualifikation entsprechende Erwerbsarbeit ausüben zu können, dominiert sicherlich über andere Faktoren und Motivatoren. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die dargestellte Situation sich ändern wird, wenn eine jüngere Generation nachrückt. Dann könnten sich im Laufe der Zeit die Arbeitsbedingungen und die subjektiven Beweggründe zwischen einheimischen und eingewanderten Frauen annähern.

Motivationsfaktoren für eine verlängerte Erwerbsarbeit

Der kritische Punkt ist das Thema der verlängerten Erwerbsarbeit: Was könnte Frauen dazu motivieren, länger als notwendig zu arbeiten? Ausgehend von den analysierten Interviews gibt es drei wesentliche Motivationsfaktoren:

- die wirtschaftliche Notwendigkeit

⁹ Schnock, Brigitte (2010): Zweiter Aufbruch: Aktives Altern durch berufliche Neuorientierung. Theoretische Überlegungen und Hypothesen der Fragebogenerhebung. Bozen: apollis

- das Bedürfnis nach finanzieller Unabhängigkeit
- ein überdurchschnittlich hoher Stellenwert der Arbeit.

Das bedeutet: Nur wer finanziell darauf angewiesen ist oder/und vom Partner finanziell unabhängig über eigenes Geld bzw. über eine möglichst hohe eigene Pension verfügen möchte und/oder jegliche Arbeit im Sinne des Aktivseins – erwerbsmäßig oder ehrenamtlich – als zentralen Lebensinhalt erlebt, ist dazu motiviert, über das vorgeschriebene Pensionsalter hinaus zu arbeiten. Ausgehend von der Interviewstichprobe der dreizehn befragten Frauen sind das nur sehr wenige Personen. Und wie betont wurde, setzt dies einen guten Gesundheitszustand voraus. Die Art der Tätigkeit scheint in diesem Zusammenhang keine große Rolle zu spielen, jedenfalls für die interviewten Frauen.

Damit stellt sich die Frage, inwieweit es dem persönlichen Bedürfnis von älteren Frauen entspricht, möglichst lange erwerbstätig zu sein. Wenn sich die finanzielle Situation bezüglich der zur Verfügung stehenden Pensionen verschlechtert, dann werden es vor allem die wirtschaftlich-finanziellen Gründe sein, die zum länger Arbeiten veranlassen. Die Freude am Tätigsein alleine wird vermutlich nur einen sehr kleinen Anteil der Frauen dazu motivieren, im Alter über 60 Jahren berufstätig zu sein. Doch gerade die Einstellung zur Arbeit könnte der zentrale Ansatzpunkt sein, um eine Veränderung herbeizuführen.

Solange die Erwerbsarbeit eher als Pflicht und Last empfunden wird, will sicher niemand länger als notwendig arbeiten. Um eine Einstellungsveränderung herbeizuführen, muss sowohl auf individueller als auch auf betrieblicher Ebene angesetzt werden. Je mehr „Frei-Zeit“ und „Arbeits-Zeit“ ineinander übergehen, je größer die persönlichen Handlungsspielräume werden und je mehr die Eigenverantwortung steigt, desto befriedigender und ganzheitlicher wird Arbeit erlebt. Dafür braucht es eine hohe persönliche Motivation, Wertschätzung für die geleistete Arbeit sowie eine gute und kollegiale Zusammenarbeit am Arbeitsplatz.

6 Zusammenfassung der Ergebnisse

- Es wurden dreizehn persönliche Interviews mit Frauen im Alter zwischen 54 und 63 Jahren geführt¹⁰. Die meisten (10) waren zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig (teilweise in Vollzeit, teilweise in Teilzeit), zwei davon obwohl sie bereits eine Pension beziehen.
- Die Berufstätigkeit hat für den Großteil der befragten Frauen einen hohen Stellenwert. Die Mütter unter den Interviewten stellten trotzdem die Familie an die erste Stelle, daher sind ihre Erwerbsbiographien diskontinuierlich. Diese Frauen könnten heute nicht von der eigenen Rente leben – trotz eines arbeitsreichen Lebens, in dem sie sich familiär, ehrenamtlich und beruflich engagiert haben.
- Als die Kinder dieser Generation Frauen klein waren, gab es noch keine Betreuungsangebote vor dem Kindergarten. Vielfach hat erst die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit die Voraussetzung dafür geschaffen, wieder in den Beruf einzusteigen.
- Die wichtigsten Gründe für die Erwerbstätigkeit der Frauen in diesem Alter sind: die wirtschaftliche Notwendigkeit, der Wunsch nach finanzieller Unabhängigkeit sowie das persönliche Interesse und die Freude an der Arbeit.
- Der Großteil der befragten Frauen hat nicht vor, länger als notwendig zu arbeiten d.h. bis zum Bezug der Rente. Freiwillig länger erwerbstätig sein möchte nur, wer der Arbeit einen überdurchschnittlich hohen Stellenwert beimisst – und das sind wenige der Befragten.
- Besonders die Frauen ab 60 Jahren weisen darauf hin, dass altersbedingt eine gewisse Minderung der Leistungsfähigkeit wahrgenommen wird. Alle Interviewten betonen, dass eine verlängerte Erwerbsarbeit nur bei gutem Gesundheitszustand wünschenswert ist.
- Die Situation der Migrantinnen dieser Altersklasse unterscheidet sich von derjenigen der „einheimischen Frauen“. Es schaut so aus, als ob derzeit nur wenige eingewanderte Frauen über 55 Jahren erwerbstätig sind.

¹⁰ 10 davon haben Kinder, die Hälfte davon (5) hat auch Enkelkinder.

7 Anhang

Kurzbiografien der interviewten Frauen

- G1 Akademikerin (63), ledig, keine Kinder, früher kontinuierlich voll erwerbstätig, seit vielen Jahren in Frühpension, seither ehrenamtlich in „Vollzeit“ aktiv
- G2 Erzieherin (62), weitere Studien, verheiratet, Mutter/Großmutter, war früher diskontinuierlich erwerbstätig in Teilzeit, bezieht eine Rente, früher und jetzt ehrenamtlich aktiv
- G3 Volksschullehrerin (54), verheiratet, Mutter, war früher diskontinuierlich erwerbstätig und ehrenamtlich/politisch aktiv, in Frühpension (wegen Pflegeaufgaben), jetzt erwerbstätig in Teilzeit 75%
- G4 Absolventin der 3-jährigen Handelsschule (54), verheiratet, Mutter/Großmutter, aus gestiegen aus der Bürotätigkeit, bis jetzt kontinuierlich als Bäuerin voll erwerbstätig, zuvor auch ehrenamtlich/politisch aktiv
- G5 Absolventin der 2-jährigen Handelsschule (60), verheiratet, Mutter/Großmutter, nicht erwerbstätig nach Mutterschaft, Pflegetätigkeit, dann ehrenamtlich aktiv, jetzt politisch aktiv in Vollzeit
- G6 Friseurmeisterin (63), verheiratet, Mutter/Großmutter, kurzer Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit, dann bis zur Rente voll erwerbstätig, arbeitet jetzt in Teilzeit 3 Tage pro Woche
- G7 Sekretärin (58), verheiratet, Mutter, Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit, Wiedereinstieg mit 40 Jahren, seither in Vollzeit erwerbstätig
- G8 Angestellte im Gastgewerbe (57), verheiratet, keine eigenen Kinder (Mann hat Kinder in Ehe mitgebracht), früher kontinuierlich erwerbstätig in Vollzeit (und mehr), jetzt als Putzkraft erwerbstätig in Teilzeit 50%
- G9 Lehrerin (62), verheiratet, Mutter, zunächst zu Hause, späterer Berufseinstieg als Lehrerin (Teilzeit, abends), jetzt erwerbstätig als Sekretärin in Teilzeit mehr als 50%
- G10 Buchhalterin (60), verheiratet, Mutter, war zunächst zu Hause, ist dann wieder eingestiegen in Teilzeit, war/ist ehrenamtlich aktiv, ist weiterhin erwerbstätig in Teilzeit 25 Std. pro Woche
- G11 Verkäuferin (60), verheiratet, Mutter/Großmutter, ist ganz aus dem Beruf ausgestiegen und war nie mehr erwerbstätig, hat aber vor der Mutterschaft 15 Jahre gearbeitet, bekommt demnächst die Pension, war/ist ehrenamtlich aktiv
- G12 Kosmetikerin (58), verheiratet, Mutter, ist zunächst aus dem Beruf ausgestiegen und dann in Teilzeit wieder eingestiegen (andere Arbeit), jetzt in Vollzeit erwerbstätig
- G13 Akademikerin (57), ledig, keine Kinder, ist ganz ausgestiegen um zu studieren, dann wieder eingestiegen, war seither immer in Vollzeit erwerbstätig und war bzw. ist ehrenamtlich/politisch aktiv